

sätze über die Klöster Andlau, Hohenburg, Moutier-Grandeval und Schönenwerd, über Papsturkunden für das Elsaß, über Sankt Blasien und das Elsaß oder Lothringen und die Leberau beigefügt, die teils in der Geschichte des Elsaß angeschnittene Probleme breiter erörtern, teils die nicht mehr erschienene Fortsetzung der Darstellung vorbereiteten; sie sind zumeist im DA besprochen. Alle Arbeiten wurden neu gesetzt und durch Personen- und Ortsregister erschlossen. Darüber hinaus wurde für die Geschichte des Elsaß eine Bibliographie neuerer Literatur erstellt (S. 341 ff.), die sich an die einzelnen Kapitel der Büttnerschen Darstellung anlehnt. Am Anfang des Buches steht neben einer Einführung in das wissenschaftliche Werk Büttners (S. 9 ff.) sein Schriftenverzeichnis (S. 15 ff.).

D.J.

Martina S t e r c k e n , Städtische Kleinformen in der Nordostschweiz. Vorstudie zu einem Städteatlas. Mit 1 Karte, Rheinische Vierteljahrsblätter 55 (1991) S. 176–204, skizziert die Entwicklung bis in die Neuzeit unter den Stichpunkten: demographische Entwicklung, geographische Lage, Bezeichnung, bürgerliche Rechte, (Selbst-) Verwaltung, politische Eigenständigkeit, wirtschaftliche Strukturen. Betont wird die Position der Stadtherren.

E.-D.H.

Martin B u n d i , Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert) (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 2), Chur 1988, hg. vom Staatsarchiv Graubünden, Verlag Gasser, ISBN 3-907036-07-7, 419 S., SFr. 54, bietet eine umfassende Übersicht über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen, welche die beiden Gemeinwesen, vereint in der Liebe zur republikanischen Staatsform „*ex mutua animorum conformitate intrinseca*“ (S. 301), vielfältig miteinander verknüpften. Da das Schwergewicht auf der Darstellung des 16. und frühen 17. Jh. liegt, interessiert den Mediävisten besonders das erste Kapitel über Churrätien und seine Nachbarn im Spät-MA. Hier skizziert der Vf. prägnant die Intensivierung der anfänglich sporadischen Kontakte zwischen dem Adria- und Graubünden. Sie war die Folge der Grenznachbarschaft einerseits, die sich aus der beiderseitigen Expansion in Oberitalien herausbildete, und der konvergierenden Wirtschaftsinteressen andererseits: Venedig legte Wert auf den Transitverkehr über die Bündner Pässe und die Anwerbung von Söldnern, die Bündner auf den Viehhandel mit dem Süden und auf die Auswanderung; unter den Emigranten haben die Bündner Zuckerbäcker schon im 15. Jh. eine gewisse Bekanntheit erlangt. Solche Gemeinsamkeiten verhinderten Konflikte keineswegs, und ein stabiles gutnachbarliches Verhältnis stellte sich erst nach dem Schwabenkrieg an der Wende zum 16. Jh. ein. Auf die Darstellung folgt ein Anhang mit 124 teilweise unedierte Urkunden und Akten (zum Teil als Regesten), von denen 29 auf die Zeit vor 1500 entfallen. Bemerkenswert sind darunter Nr. 14: Ratifikation des Friedens von Lodi zwischen Mailand und Venedig durch Graf Heinrich von Sax-Misox (9. April 1454), Nr. 18: Antwort des Senats auf das Vermittlungsangebot des Bischofs von Chur im Krieg zwischen Venedig und Erzherzog Sigismund von Österreich (10. Juni 1487), aber auch Nr. 22: Auszug aus der Matrikel der Zuckerbäcker von Venedig (1493). Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen den in jeder Hinsicht sorgfältig gearbeiteten Band.

Walter Koller